

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:
Illustrirtes Sonntagsblatt
(wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage
(monatlich).

Abonnements-Preis:
Vierteljährl. 1 M. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Amts-Blatt
des Königl. Amtsgerichts
und des Stadtrathes
Pulsnik.

Inserate
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einspaltige Cor-
puszeile (oder deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:
Buchdruckerei von A. Babst,
Königsbrück, C. S. Krausche,
Ramenz, Carl Daberlon, Groß-
rührsdorf.
Annoncen-Bureau von Haasen-
stein & Vogler, Invalidentank.
Rudolph Mosse und G. L.
Daube & Comp.

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben
in Pulsnik.

Sechshundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein
in Pulsnik.

Sonnabend.

Ar. 78.

29. September 1894.

Bekanntmachung.

Die auf das II. Halbjahr, am 30. September 1894 fälligen

Staats- und Kommunal-Abgaben

sind bis spätestens den

20. Oktober 1894, Vorm. von 8—12 Uhr

an unsere Stadtsteuereinnahme abzuführen.

Gleichzeitig wird anobich bekannt gegeben, daß zur Deckung des bei der Handels- und Gewerbekammer zu Zittau entstehenden Aufwandes in diesem Jahre von den beteiligten Handels- und Gewerbetreibenden

ein Beitrag von vier Pfennigen

auf jede Mark desjenigen Steuerfußes erhoben wird, welcher nach der im Einkommensteuergesetze enthaltenen Stala auf das in Spalte d des Einkommensteuerkatasters eingestellte Einkommen entfällt.

Diese Beiträge sind bis zu der oben angegebenen Zeit zu entrichten und liegt das hierüber aufgestellte Heberregister bis dahin zur Einsicht aus.

Pulsnik, am 27. September 1894.

Der Stadtrath.
Schubert, Brgrmstr.

Abonnements-Einladung.

Wir erlauben uns hierdurch zu dem mit dem 1. October a. c. beginnenden

IV. Quartale

unseres Blattes ergebenst einzuladen und ersuchen insbesondere diejenigen Abonnenten, welche das Blatt durch die Post beziehen, ihre Bestellungen bei den zunächstliegenden Postämtern und Postagenturen baldigst erneuern zu wollen, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährlich incl. der wöchentlich resp. monatlich beigegebenen Beilagen „Illustr. Sonntagsblatt“ und „Landw. Beilage“ 1 M. 25 Pf.

Außer den Postanstalten nehmen auch unsere Zeitungsboten Bestellungen auf das neue Quartal bereitwillig entgegen.

Hochachtungsvoll
Expd. des Wochenblattes für Pulsnik u.
E. L. Förster's Erben.

Eine Bismarck-Rede.

Wie kürzlich die Posener, so sind am 23. d. M. auch die Westpreußen nach dem stillen Sommerheim des alten Kanzlers gefahren, um ihm in Treuen ihres Herzes Huldigung darzubringen. Etwa 2000 deutsche Männer und Frauen hatten sich zur Fahrt entschlossen und durch des Wetter's Unbill nicht zurückhalten lassen. In festlichem Zuge nahen die Teilnehmer um die Mittagstunde dem Schloßhofe. Nach dem brausenden Gesänge der „Nacht“, die in der Weise der „Wacht am Rhein“ dem deutschen Kampfesmut gegen das Slaventhum Ausdruck leiht, hielt Herr von Journier-Rozielec eine von warmer Begeisterung durchglühete Ansprache an den Fürsten, in der er u. a. daran erinnerte, daß gerade am Sonntag 32 Jahre nach dem Eintritt Bismarck's in das preussische Staatsministerium verfloßen seien, und übergab ihm eine prachtvolle Adresse. Fürst Bismarck antwortete u. a. Folgendes:

„Ich fühle mich hoch geehrt durch Ihren Besuch und Ihre Begrüßung umsomehr, als Sie lediglich durch das Gefühl gegenseitigen Wohlwollens und der beiderseitigen Liebe zum Vaterlande hierher gezogen worden sind. Keiner von Ihnen hat etwas von mir zu fürchten, zu hoffen oder zu erwarten; es ist nur die gemeinsame Vaterlands-
liebe, die uns hier zusammenführt. Es ist für mich er-
hebend und beschämend zugleich, daß meine Leistungen eine
so hohe Anerkennung finden, wie sie noch keinem meiner
Vorgänger und Kollegen im preussischen Ministerium zu
Theil geworden ist; ich habe nichts gethan als meine
Schuldbigkeit im Dienste meines geliebten Herrn, mit dem
mich das Gefühl gegenseitiger Treue verband. Vor acht
Tagen waren die Posener hier. Der Besuch ist in der
Presse vielfach besprochen worden; es freute mich zu sehen,
daß die meisten deutschen Blätter in dem Besuche nur
einen Beweis nationaler Gesinnung gesehen haben. Die
polnische Presse wundert sich freilich darüber, daß ich mich

nicht stärker ausgesprochen hätte gegen das polnische Junkerthum; sie hat also mehr erwartet, weil sie ein schlechtes Gewissen hat.

Die polnische Szlachta (Adel) hat mit der Socialdemokratie das gemein, daß sie ihre letzten Ziele verschleiert; die Socialdemokratie thut das deshalb, weil sie wirklich nicht weiß, was sie will; die Polen wissen's ganz genau, hin und wieder klingt's auch durch, wie neulich in Lemberg: es schwebt ihnen vor die Wiederherstellung der alten polnischen Adelsrepublik vom schwarzen bis zum baltischen Meere mit Warschau als Hauptstadt und Lemberg als Zubehör.

Das wäre ein Pfahl im Fleisch für Oesterreich und vor allen Dingen eine Verdeckung unserer neuen und, wie ich hoffe, dauernden Bundesgenossenschaft mit Oesterreich.

Auch für uns wäre es ein Unglück. Die russische Nachbarschaft war zwar oft unbequem und bedenklich, aber doch lange nicht in dem Maße, wie es eine polnische sein würde, und wenn ich die Wahl zwischen Beiden habe, so ziehe ich immer noch vor, mit dem Zaren in Petersburg zu verhandeln zu haben, als mit der Szlachta in Warschau. Es liegt das ja nicht im Bereiche der Wahrscheinlichkeit, und ich spreche von phantastischen Konjekturen, aber die Polen glauben daran und werden ermutigt durch deutsche Gutmüthigkeit und deutsches Wohlwollen. Das ist, wogegen ich kämpfe, gegen den Rest von Glauben an das polnische Junkerthum, der sich bei manchem deutschen Liberalen noch immer findet. Ein Schutzstaat gegen russische Invasion ist selbst Großpolen von vor 1772 nie gewesen. Die russischen Armeen marschirten nach Zornsdorf und Kunersdorf quer durch Polen. Niemand hielt sie auf. Und die Franzosen haben bei ihren polnischen Freunden keinen Halt gefunden, sie haben sich nicht aufhalten lassen. Ich spreche nicht in der Hoffnung, den polnischen Adel zu gewinnen, sondern ich spreche nur in der Hoffnung, bei unsern deutschen Landsleuten den letzten Rest von Polensympathie, zu bekämpfen und auszuröten. Der deutsche Liberale hat immer für den preussischen Adel die Bezeichnung „Junkerthum“ bereit gehabt, von dem polnischen Adel, der ja viel mehr Junker ist, haben sie immer nur von „nationalen Bestrebungen“ gesprochen, während die polnischen Bestrebungen, mit denen wir zu kämpfen haben, reine Kasten-Bestrebungen sind, für die Kaste des Adels, gegen die andern. Wir könnten ohne den Adel und die Geistlichkeit mit der Masse der polnischen Bevölkerung vollständig in Frieden leben.

Westpreußen war ein deutsches Land, und die Polen haben es bei ihrer Eroberung verwüthet und gebrandschaft. Auf diesen Brandstätten wurden National-Polen, Regimenter mit Offizieren und Mannschaften angelegt, und dadurch entstand der Polonismus in diesem deutschen Lande, daß er so eindringen konnte, war nur das Ergebnis der Uneinigkeit innerhalb des Ordenslandes. Polen hat diese Länder damals durch Schwert, Bestechung und Aufruhr gewonnen, es kann sich nicht beklagen, wenn es sie nachher durch das Schwert wieder verloren hat. Wir besitzen sie seit 1815, werden sie hoffentlich in einigen Jahrhunderten immer noch besitzen. Meine Hoffnung auf eine günstige Entwicklung steht heute viel fester, wenn ich mir die Aeußerungen Sr. Majestät des Kaisers in Königsberg, in Marienburg und gestern in Thorn ver-

gegenwärtige. Wenn wir geschlossen dem Polonismus gegenüber treten, so kann eine ernste Gefahr nicht mehr vorliegen. Sie ist überwunden, sobald dieser Einklang der amtlichen und der nationalen Ueberzeugung innerhalb der deutschen Länder den Polen gegenüber konstatirt ist. Dann wird die ganze Polengefahr auf ihr natürliches Verhältniß zurückgeführt, einer bedauerlichen, aber schwachen Opposition gegenüber und einer Opposition, die nicht die Aussicht hat, daß sie vielleicht durch den Kaiser genehmigt werden könnte.

Und so sollten wir uns nicht nur dem König, sondern auch unseren Landsleuten gegenüber zur Regel machen, daß wir nicht mit bitterm Heden gegenseitig uns zu kränken suchen, sondern daß wir immer als Ziel im Auge halten, uns gegenseitig zu gewinnen. Dabei habe ich nur solche Gegner im Sinne, die den Staat und die Monarchie überhaupt wollen, also kurz königstreue Gegner. Von andern spreche ich nicht, mit denen ist kein Vertrag. Ob Se. Majestät der König in dem herzerhebenden Aufruf zum Kampfe gegen die Parteien des Umsturzes auch das polnische Junkerthum mit gemeint hat, lasse ich unentschieden. Aber für uns ist die polnische Adelsbestrebung eine Partei des Umsturzes. Denn sie bestrebt den Umsturz des Bestehenden. Wir können den Zustand, der den Herren vorschwebt, nicht vertragen, wir müssen auf Tod und Leben dagegen kämpfen. Es wird zu keinem Kampfe kommen, sobald wir Deutsche unter uns und mit unserm Kaiser einig bleiben. Und es ist ein für uns erhebender Moment, in dem wir zu sagen berechtigt sind, daß Se. Majestät der Kaiser und König sie theilt. Gott erhalte sie, Gott fördere sie, Gott gebe dem Kaiser Rätthe und Diener, die bereit sind und uns diese Bereitwilligkeit zeigen, im Sinne dieses kaiserlichen Programms zu handeln. In diesem Sinne bitte ich Sie mit mir einzustimmen in ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Gott schütze ihn.“

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Beiträge für diesen Theil werden gegen Vergütung dankend angenommen.

Pulsnik. Zum diesmaligen Viehmarkt waren auf den bekannten Verkaufsplätzen 213 Kühe, 126 Ochsen, 173 Schweine, jedoch keine Pferde zum Verkauf gestellt. Im Vorverkauf waren 443 Stück Kühe in den Ställen untergebracht, wovon nur 139 Stück auf den Viehmarkt gelangten. — Der am nächsten Tage folgende Viehmarkt litt ungemein unter der inzwischen eingetretenen regnerischen Witterung. Der Besuch aus der Umgebung der Stadt ließ zu wünschen übrig und gab den Geschäftsleuten Anlaß zu wohlberechtigten Klagen.

— Zu unserm Bericht in letzter Nummer unseres Blattes über die Beeridigung der verunglückten Maurer in Richtenberg muß es bei Angabe des Predigttextes Klage-
lied Jeremia Kap. 1, Vers 12, statt 3, Vers 12 heißen.

— Um dem Publikum die Möglichkeit zu gewähren, in dringenden Fällen Einschreibbrieffsendungen stets mit den nächsten, also auch mit solchen Postbeförderungsgelagenheiten zur Absendung zu bringen, welche außerhalb oder kurz nach Beginn der für den Verkehr am Postschalter festgesetzten Dienststunden sich darbieten, besteht die Einrichtung, daß derartige Sendungen bei den Postan-